



Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. G.

### Unsere nützlichen Vögel.

Wer kennt nicht die Meisen? Das sind schon gleich die allerfleißigsten und nützlichsten. Doch damit nicht genug! Gedulde dich ein wenig unter deinem Baum und warte! Gar bald, kaum sind die Meisen davongeflogen, kommt ein anderer Vogel, ein naher Vetter der Meise, die Spechtmeise oder der Baumläufer. Du denkst, was macht der wohl an dem Baum, eben waren doch die Meisen hier? Doch der Spechtmeise fällt auch noch ein Stück Arbeit zu und sie muß die Arbeit besorgen, die die Meise nicht übernehmen kann. Mit Kletterfüßen versehen, rutschen diese Vögel am Stamm auf und ab, herüber und hinüber, und holen sich die in der Rindenborke versteckten Insekten und Eier hervor, zu deren Ergreifen die Meisen nicht ausgerüstet sind. Hat auch der Baumläufer seine Arbeit getan, so kommt zuletzt noch der Specht. Mit seinem scharfen kantigen Schnabel pickt und hämmert er draußlos und untersucht den Baum, ob nicht stellenweise die Rinde krank und hohl und das Holz darunter faul und von Holzwürmern angefressen sei. Trifft dies zu, so weiß er mit seiner langen, dünnen, mit Widerhaken versehenen Zunge geschickt die Larven und Würmer hervorzuholen. So geht es den ganzen Tag. Einer löst den andern ab und verrichtet die Arbeit, die der andere nicht kann. Aber selbst mit dem Verschwinden des Tages ruht das Geschäft der Insektenvertilgung noch nicht. Wenn diese Tagvögel zur Ruhe gehen, werden sie abgelöst von Nachtvögeln, von Eulen, Nachtschwalben usw. Diese sehen das Geschäft der insektenfressenden Tagvögel bei Nacht fort; denn gar viele der schädlichsten Insekten wagen sich erst in der Dämmerung und bei Nacht aus ihren Verstecken hervor. Unterstützt werden diese Nachtvögel in ihrem Geschäft der Schädlingsvertilgung noch besonders von den Fledermäusen, die man mit Recht die Schwalben der Nacht nennen darf. Aber gerade diesen Tieren steht der Mensch mißtrauisch entgegen und tötet sie, wo er sie nur findet! Grausam und unverzeihlich schon in Betracht des großen Schadens, den er sich selber dadurch zufügt! Oft bloß, wie es so häufig vorkommt, aus abergläubischen Vorurteilen, weil es Nachtvögel und diese als solche unheimlich sind.

Da die bisher genannten Vögel trotz ihrer Unermüdlichkeit in der Insektenvertilgung nicht ausreichen würden, die große Menge der Laufende von Schädlingen zu bewältigen, so haben sie an sämtlichen kleineren Vögeln, und zwar nicht bloß an den Insektenfressern, den Grasmühen, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Baumschlupfern und Fliegenschmätzern, sondern auch an den Körnerfressern während der Gezeit, wie Finken, Drosselarten, Ammern, Sperlingen, noch tüchtige Bundesgenossen, welche alle eine Menge Larven und Maden vertilgen, weil ihre Brut, die noch kein Körnerfutter verträgt, damit aufgefüttert wird. Interessant ist es zum Beispiel, dem verhassten Spaten während der Aufzucht der Jungen einige Aufmerksamkeit zu schenken. Man wird staunen, mit welchem Geschick der Spatz eine Menge

der verschiedensten Insekten an den Zweigen und allen möglichen Schlupfwinkeln hervorholt und seinen Zungen zum Futter reicht.

Und nun nach allem diesem bedenke, wenn du und deine Angehörigen diese Arbeiten verrichten müßten, wie viele Verunglückungen würde es absezen! Zudem wärest du viel zu plump und zu ungeschickt, um diese Arbeit gründlich ausführen zu können. Du siehst deshalb, wie weislich alles eingerichtet ist und wie die Natur für alles schädliche Ungeziefer auch wieder dessen Vertilger geschaffen hat. Gewiß dürften wir weit weniger über Insekten Schaden klagen, wenn nicht der Unverstand (nicht bloß der Jugend), durch Wegfangen Tausender von Nutzvögeln oder durch Ausnehmen der Nester und durch Tötung unschuldiger und nützlicher Tiere keinen Schaden mehr tun könnte!

### Acker- und Wiesenbau.

Die beste Saatzeit für die Gurke ist etwa der 20. Mai bis 1. Juni. Bei leichten, sandigen Böden werden die Kerne in Furchen gelegt, bei schweren und mehr kalten Böden dagegen auf kleine Dämme. Die Reihen sollen eine Entfernung von 1 Meter haben, in welche die Kerne je zwei mit 60 Zentimeter Abstand gelegt und mit lockerem, wärmendem Kompost zugedeckt werden. Alterer, etwa 2-3jähriger Samen ist besser als frischer. Aus ersterem entstehen in der Regel fruchtbarere Pflanzen, als aus letzterem. Da es immer längere Zeit währt, bis die Gurkenranken den ganzen Acker bedeckt haben, so kann man durch eine verständige Ausnützung der im Anfang leeren Räume die Bodenrente wesentlich erhöhen. Am besten geschieht dies durch den Anbau einer Frühkartoffel, wie Sechswochenmieren oder amerikanische Rosenkartoffel.

Für Tabak empfiehlt sich enge Sekweite: 45 auf 50 Zentimeter für Handarbeit oder 40 zu 55 Zentimeter für Hacken mit dem Pfluge. Der Tabak darf nicht eher geköpft werden, bis er in Blüte kommt und soll auf möglichst hohe Blätterzahl hingewirkt und durch das spätere Köpfen dem Geizentriebe vorgebeugt werden. Solange der Kopf an der Stauden nicht abgebrochen wird, geht naturgemäß der ganze Trieb des Stoces in die Blätter und in die Blütenkrone. Wird aber der Kopf frühzeitig weggenommen, so fangen die Geizen an zu treiben und nehmen den größten Teil der Triebkraft des Stoces in Anspruch, so daß die Blätter nur noch in geringerem Maße wachsen. Durch das Abbrechen der Geizentriebe erhält der Tabakstod starke Wunden, die das Wachstum auch beeinträchtigen.

Von Kottler, der eingeführt worden war, konnte man in Neuzeeland lange Zeit keinen Samen gewinnen. Erst als man neben Bienen auch Hummeln in genügender Zahl importierte, konnte man eine Samenbildung feststellen.

Wiesengräser. (S. Abb.) Wo viel Moos zwischen dürftigen Gräsern hervorlugt, wo Sumpfschachtelhalm oder auch Vinsen

den Hauptbestandteil des Pflanzenwuchses einer Wiese ausmachen, wird man derselben wenig Wert beimessen, denn hier wachsen nur sog. saure Gräser, die einen geringen Nährwert haben und von dem Rindvieh gänzlich gemieden werden. Zum Glück kann man aber selbst die schlechteste Wiese durch Ableitung des Grundwassers, durch Besamung mit besseren Grasarten und durch entsprechende Düngung in kürzester Zeit veredeln. Im folgenden sollen die empfehlenswertesten Wiesengräser aufgezählt werden. Hierzu gehören: das Timotheegrass, das italienische Rappgras, der Wiesenfuchsschwanz, das Fioringras, der Wiesenfuchswingel, das gemeine Straußgras, das gemeine Rispengras, das Wiesenrispen-



1 Hain-Rispengras. 2 Wiesenfuchsschwanz. 3 Rohrglanzgras. 4 Rasenstrauchgras.

gras, das Rammgras, der Schafschwingel. Die bisher genannten Gräser zählt man zu den besten Wiesengewächsen; es gibt aber auch noch viele andere, die im Verein mit den genannten Gräsern einen brauchbaren Bestand entwickeln. Hierzu gehören: die verschiedenen Treppenarten, das Honiggras, das Perlgras, das Bittergras, das Waldrispengras, die Wiesengerste, der Hartfuchswingel und vielleicht auch noch das Knaulgras. Die übrigen auf Wiesen vorkommenden Gräser, wie die Schmiere und der Windhalm, die Seggen, das Wollgras, die Simsen und die bereits eingangs erwähnten Vinsen sollen nur der Vollständigkeit wegen genannt werden. Einen Anspruch auf besondere Pflege und Ausbreitung haben sie nicht. Wer eine Wiese neu besamen will, der wähle die in der ersten Gruppe erwähnten Grasarten. Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß man die Ansaat nicht zu stark macht, und daß man die grobkörnigen Sämereien für sich allein ausstreuen und vielleicht leicht einengen soll, während man die feineren Sämereien nachher nur anwalzt.

3i.

### Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

**Obstbaumarbeiten im Mai.** Sollte der Wonnemonat Mai, der in Beziehung auf Kälte auch nicht ganz sauber ist, noch einmal einen Rückschlag bringen, so kann man wenigstens die feineren Spaliere gegen die Unnade der gestrengen Wetterherren schützen durch Vorhängen von Decken. Wer mit dem Umpfropfen älterer Bäume noch nicht fertig geworden ist, mag es jetzt noch tun. Die bereits vollzogenen Veredlungen sind nachzusehen, und unten hervorbrechende wilde Triebe, wenn das Edelreis kräftig ausgetrieben hat, zu entfernen. Lösung der Veredlungsbänder. Schwach wachsenden und kränklichen Bäumen gibt man Untergrundsdüngung mit Gülle und Asche. Bei den Formobstbäumen beginnt jetzt der Sommerschnitt, der den Zweck hat, das Wachstum in der richtigen Form und die Bildung von Fruchtknospen zu befördern. Flüssige Düngung aller Obstbäume und Beerensträucher bei starkem Fruchtansatz. Am Veerenobst sind alle überflüssigen Triebe zu entfernen, doch lasse man bei Himbeeren mindestens die zwei kräftigsten Wurzelschößlinge als Tragholz fürs nächste Jahr stehen. Bei großer Trockenheit begieße man auch die Erdbeere, und zwar stark; Trockenheit ist für die Erdbeere schädlich; die Früchte schütze man durch Unterlegung von Holzwolle z. B. vor Beschmutzung.

**Das Gelbwerden der Obstbäume.** Dr. Oskar Kirchner empfiehlt gegen die Bleichsucht in seinem Werke „Die Krankheiten und Beschädigungen unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen“ um jeden befallenen Apfelbaum einen Graben, 1 Meter entfernt vom Baumstamm, zu ziehen, die ausgehobene Erde mit 2 bis 8 Kilo Eisenbitriol zu vermischen, hierauf mit dieser Mischung

den ungefähr 30 Zentimeter breiten und tiefen Graben wieder zuzufüllen und reichlich zu bewässern.

**Gegen die Stachelbeer-raupe.** Man nehme ¼ Kilo Soda, ¼ Kilo Schälseife, löse beides mit kochendem Wasser auf, gieße kaltes Wasser zu, so daß es 12 Liter Wasser werden. Damit spritze man die Stachelbeersträucher hauptsächlich von unten nach oben, weil die Raupe auf der Unterseite des Blattes sitzt. Nach 5–10 Minuten wird mit kaltem Wasser nachgespritzt. Sowie man den Strauch schüttelt, fallen die Raupen zur Erde, wo man sie beseitigen kann. Es wird sich im nächsten Jahre keine Raupe an den Sträuchern mehr zeigen.

**Der Römischkohl oder Mangold** wird immer noch nicht genug gewürdigt. Er bietet den Vorteil, bei leichter Deckung mit Laub unsere Winter auszuhalten und im April schon ein vorzügliches, wohlschmeckendes und billiges Gemüse zu liefern. Es werden sowohl die jungen Blätter als auch die breiten weißen Rippen der ausgewachsenen Blätter gegessen. Der in den Samenverzeichnissen aufgeführte Dunkelgrüne Römischkohl mit extrabreiten weißen Rippen ist die beste Sorte. Die Kultur ist sehr leicht und einfach. Man legt den Samen in Abständen von 30–40 Zentimeter zu 2–3 Körnern einzeln in Löcher, ähnlich wie Zuckersüßkorn oder Runkelrüben, verzieht die Pflänzchen bis auf eins oder höchstens zwei, behaft fleißig und gießt bei anhaltender Trockenheit. Der Römischkohl kann den ganzen Sommer verwendet werden, ist aber als Frühgemüse besonders schätzbar.

**Die Rasenplätze** werden jetzt zunächst von allen darin befindlichen und störenden Unkräutern, von Nesseln, Löwenzahn, Breitwegerich u. a., hübsch gesäubert und alle 8–10 Tage geschnitten. Je öfter dies geschieht, desto feiner und wohlgefälliger wird das Aussehen des Rasens. Nach dem Scheren werden die Rasenplätze sauber abgeegelt und bei trockener Witterung reichlich besprengt.

**Wie stelle ich mir mit wenig Kosten einen hübschen Blumen-garten her?** (S. Abb.) Nicht jeder Gartenbesitzer kann viel Zeit und Geld auf einen Biergarten verwenden; die Hauptsache ist für ihn der praktische Teil desselben, die Obst- und Gemüse-zucht. Trotzdem läßt sich durch Abzweigung eines kleinen geschützten Teiles ohne allzu große Kosten ein anmutiges Plätzchen mit einer gemüthlichen Laube für die Familie schaffen. Die Mitte ziert am besten ein Rasenteil, das, um einen den ganzen Sommer über blühenden Schmuck zu haben, mit einem Bande von Monatsrosen versehen wird. Im September ist die beste Zeit, um sich durch Stecklinge die dazu nötigen Pflanzen selbst heranzuziehen. Man schneidet halbreife Triebe auf drei oder vier Augen dicht unter dem untersten Auge ab, entfernt das unterste Blatt, ohne das Stengelende zu verletzen und steckt sie in einen mit Lauberde und gewaschenem Flußsand gefüllten und mit einem Frühbeefenster gedeckten Kasten, worin sie feucht gehalten und, sobald sie Wurzeln getrieben haben, allmählich an Luft und Sonne gewöhnt werden. In die Mitte des Rasenplatzes kommen halbhochstämmige Rosen, deren Mittelstück drei hochstämmige Rosen bilden. Der Grund unter diesen wird im nächsten Frühjahr mit Reseda besät. Die Ränder des Rundteils werden mit perennierenden, zu verschiedenen Zeiten blühenden Pflanzen besetzt, so daß man von Frühling bis zum Herbst immer etwas Blühendes hat. Den Anfang machen Veilchen und Schneeglöckchen; ihnen folgen Narzissen, Primeln und Aurikeln. Später gibt es Schwertlilien, Staudenlobelien, Phlox und die so unendlich dankbaren Winterastern. Veilchen, Primeln und Aurikeln werden durch Teilung einiger Stöcke gewonnen und können gleich an den Standort kommen; Zwiebelgewächse werden im Oktober in die Erde gelegt.



Calliopis (Schöngeist). Die niedrigen Arten finden zu Einfassungen Verwendung, während die hohen Arten für Gruppen und Rabatten benützt werden. Es ist eine schöne, dankbar blühende Pflanze.

### Waldwirtschaft.

**Unter Lärterungshieb** versteht man die Herausnahme von Holz aus Dünungen oder jungen Stangenhölzern, die zu dichten

Wuchs haben oder von fremden Holzarten (welche sich nach der Kultur erst eingefunden) unter Verdämmung oder Seitendruck leiden, um Licht und Luft zu schaffen und einen zu schlanken und schwächlichen Wuchs zu vermeiden. Es sind dies vorzüglich die Weichhölzer Birken, Aspen, Weiden, Faulbaum, welche entfernt werden müssen. Alle Pflanzungsriebe gehören zu den Kulturmaßregeln, denn sie sollen eigentlich noch keinen Ertrag — als die Durchforstung, wo man schon Hedenstöcke, Bohnenstangen zc. herausziehen kann — geben.

### Viehzuht.

**Betonpflaster für Pferdeställe.** Ein aus gut abgewässertem Beton (Wasserkalt, Kies und Sand) hergestellter Fußboden ist für Pferdeställe sehr zu empfehlen, da man dadurch einen wasserdichten und warmen Stand für Pferde erzielt. Gegen die Rinnen sind solche Ställe durch gemauerte Schwellen von einem Stein Stärke abzugrenzen. In die Schwellen werden Abzugslöcher für die Jauche ausgespart und dahin jeder einzelne Stand abgewässert. Um Verstopfungen und Ausspülungen zu vermeiden, kommen vor die Abzüge einige Schaufeln Steinschlag. Die Ställe werden 25–30 Zentimeter hoch mit Sand ausgefüllt, wodurch ein weicher, warmer und stets trockener Stand für die Pferde erzielt wird. Alle 14 Tage gräbt man den Sand um und erneuert ihn jährlich einige Male. Auf diese Weise geht kein Tropfen Jauche verloren und, was die Hauptsache ist, bei solchem Stallpflaster ist eine Verseuchung vollständig ausgeschlossen.

**Widhafer.** Vor der Blüte gemähter Widhafer ist ein schmackhaftes, nährstoffreiches Grünfütter, das vom Vieh gern gefressen wird. Er wirkt auch, wenn nicht allein verabreicht, gut auf die Milchzeugung. Als Hauptfütter eignet sich der Widhafer für Kühe nicht, da er zu wässrig und nicht selten zu reich an Stickstoff ist; auch erhält man bei reichlicher Verfütterung von Grünwiden an Milchkuhe bitter schmeckende Milch bzw. Butter.

**Ruhe beim Kalben!** Die Erwartung, daß eine Kuh kalben soll, versetzt viele in große Aufregung; hierbei wird mancher Fehler begangen. Während ein Tier, das direkt vor dem Kalben ist möglichst wenig beunruhigt werden soll, geschieht meist gerade das Gegenteil dadurch, daß eine Anzahl fremder Personen zur Hilfeleistung herbeigeholt wird, die dann um das Tier herumsteht; dies hat zur Folge, daß das Tier in Angst gerät und sich oft stundenlang nicht niederlegt.

**Magen- und Darmkatarrh bei Schweinen.** Magen- und Darmkatarrh bei Schweinen kommt häufiger vor, als angenommen wird. Die Ursachen sind schlechtes, verdorbenes, sehr schwer verdauliches Futter, Überladung des Magens, Erkältungen und sonstige Umstände, welche Störungen und Reizungen der Verdauungsorgane hervorrufen können. Diese Übelstände muß man daher, soll eine Heilung stattfinden, zuerst abstellen. Gibt man dazu eine leicht verdauliche Krankenkost und gewährt Aufenthalt in einem gesunden und lustigen Raume, so wird dadurch in den meisten Fällen die Krankheit überwunden werden. In schweren Fällen sollte man stets einen Tierarzt herbeiholen.

**Für Ziegen ist Leinfuchsmehl ein empfehlenswertes Kraftfutter.** Unmittelbar vor dem Lammern wirkt es in kleinen Mengen von täglich 50–70 Gramm als Beifütter auf die Ernährung und Verdauung sehr günstig ein und beugt wegen seines leichteren Stoffwechsels dem Milchsieber vor.

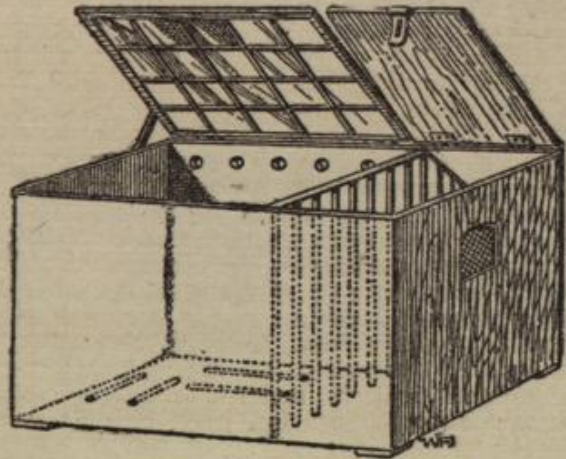
**Kanarienfütterung.** Der Übergang zur Sommerfütterung kann, wenn man nicht vorsichtig ist, manches Goffnungstier fordern. Daher darf man von dem frischen, jungen Grün anfangs täglich nur wenig reichen, damit sich die Tiere langsam daran gewöhnen. Auch vergesse man nicht, stets Trockenfutter, wie Hafer und Heu, nebenbei zu füttern.

### Milchwirtschaft.

Durch dreimaliges Melken wird ein höherer Milchertag, nicht aber ein höherer prozentischer Gehalt der Milch erzielt, als durch zweimaliges Melken. Abgesehen von der Behandlung neu-melkender, sehr milchreicher Kühe ist es fraglich, ob dieser Mehrertag die erhöhten Kosten und Umständlichkeiten, welche das öftere Melken verursacht, aufwiege. Nach der längeren Milch-pause wird mehr Milch, aber Milch von geringerer Trockensubstanz, nach der kürzeren Pause weniger Milch, aber Milch von etwas höherem Trockensubstanzgehalt abgefordert. Dieses Verhältnis erstreckt sich namentlich auch auf den Fettgehalt.

### Geflügelzuht.

**Ein praktischer und billiger Aufzuchtstasten.** (S. Abb.) Eine große, starke Kiste läßt sich vorzüglich zu einem Aufzuchtstasten verarbeiten. Je größer sie ist, desto besser. Auf jeden Fall aber darf sie nicht weniger denn 1 Meter lang, 60 Zentimeter breit und 50 Zentimeter hoch sein, da nicht außer acht gelassen werden darf, daß außer den Rücken auch die Glucke Wohnung darin erhalten soll. Angenommen, die vorhandene Kiste wäre 1 Meter lang, so würden für die Rücken 60 Zentimeter und für die Glucke 40 Zentimeter Raum bleiben, d. h. man bringt da, wo sich diese beiden Maße schneiden, ein sog. Stabgitter an, dessen einzelne Stäbe 7–8 Zentimeter voneinander entfernt sein können. Dadurch erreicht man, daß die junge Schar sich jederzeit unter das schützende Federkleid der Glucke flüchten kann, und andererseits verhütet man, daß die Glucke zu dem für die Rücken



bestimmten Futter gelangen kann. In die eine Seitenwand schneidet man eine Öffnung von 5 Zentimeter Höhe und 6 bis 7 Zentimeter Breite, auf welche man dann Drahtgaze nagelt. Auf diese Weise erreicht man, daß die alte Luft ungehindert abstreichen und neue frische ungehindert einströmen kann, was nicht ohne Einfluß auf die Gesundheit der Rücken ist. Als Dach des Raumes, den die Glucke bewohnt, und der man hier ein Nest aus Heu oder Stroh bereitet, damit die Rücken nicht gedrückt werden, wenn diese unter der Mutter Zuflucht suchen, dient ein Brett, das man am zweckmäßigsten als Tür einrichtet, d. h. man bringt an der einen Seite zwei Scharniere und an der gegenüberliegenden einen Riegel an. Je nach der Breite des Aufzuchtstastens sind 1–2 alte Mistbeetfenster nötig, um als Dach für den Teil des Aufzuchtstastens zu dienen, welcher den Rücken zur Verfügung steht. Dieses Dach richtet man gleichfalls so ein, daß es sich aufklappen läßt. Auf den Boden des Rückenraumes nagelt man schließlich noch zweimal zwei Leisten auf, in welche sich die Gefäße einschieben lassen, die zur Aufnahme des Futters und Wassers bestimmt sind. Auf diese Weise verhütet man ein Umwerfen derselben und damit auch ein Verunreinigen des Futters. Den Boden selbst bedeckt man 3–5 Zentimeter hoch mit reinem trockenen Sand, der in angemessenen Zwischenräumen erneuert wird.

**Das Nachtlager der Rücken.** Der Boden des Stalles, wo die Rücken übernachten, muß aus trockener Unterlage, womöglich Holz, bestehen, auf welchem man trockenes Stroh anbringt, das man ziemlich oft wechselt. Zu früh, womöglich 6–8 Wochen lang, lasse man die Rücken über Nacht nicht aufbäumen, da ihnen solches schadet.

**Etwas vom Brutnest.** Ist man im Besitze einer guten Glucke, so bereitet man für solche das Brutnest an einem für dieselbe abgesonderten Orte, wo sie von dem übrigen Geflügel nicht belästigt werden kann, nie aber im Hühnerstall selbst. Eine Holzremise, Bodenkammer, leerer Schweinestall usw. sind die geeigneten Orte, doch müssen solche stets so abgeschlossen werden können, daß Raubzeug nie dorthin gelangen kann. Das Nest selbst wird stets auf dem Boden angebracht und wo derselbe eine feste Unterlage hat, eine natürliche Vertiefung sich dort also nicht anbringen läßt, macht man eine solche künstlich. Hierzu nimmt man 3–4 Backsteine, welche man in einem Halbkreise in eine Ecke legt; der innere hohle oder leere Raum, wie man sagen will, wird dann zur Hälfte mit feinem Sand ausgefüllt, oder man sticht, was noch vorzuziehen ist, im Garten einen entsprechend großen grünen Rasen ab und legt denselben so in die Vertiefung, daß die Grasfläche nach oben kommt, in welcher man dann, wie auch, wenn Sand verwendet wurde, die Vertiefung für das Nest

angebracht wird. Diese Vertiefung darf weder zu flach noch zu tief sein, sondern muß so beschaffen sein, daß die Eier leicht nach innen aneinanderzuliegen neigen. Das Nest wird dann noch mit etwas weichem Material, am besten Ohmd, ausgepolstert, und dann ist es fertig. Nach außen wird eine schräge Schicht Erde, Sand oder Grasrasen angebracht, daß, wenn ein Klüden aus dem Neste fallen oder gehen sollte, dasselbe wieder leicht dorthin gelangen kann. Die Glucke selbst sollte man stets vor dem Sehen mit gutem Insektenpulver einstäuben, ebenso das Nest selbst, auch leisten Tabakstaub und Asche, in das Nest gestreut, gute Dienste; solche bieten den Vorteil, daß das Ungeziefer, welches die Glucke gewöhnlich an sich hat, dadurch vernichtet wird, andernfalls solches später sofort auf die Klüden übergehen würde, was solchen sehr zum Schaden wäre. Die Eier, welche man als Bruteier verwendet, dürfen das Alter von 3 Wochen nicht überschritten haben, und nehme man solche womöglich stets von zwei- und mehrjährigen Tieren. Die Zahl der Eier richtet sich nach ihrer Größe und der Glucke, und achte man stets darauf, daß dieselben von der Glucke gut bedeckt werden können; lieber zwei zu wenig als eins zu viel unterlegen. Das Futter und Trunkwasser wird für die Glucke, wo es der Raum erlaubt, stets 2—3 Schritte vom Neste entfernt angebracht. Der kleine Gang, welchen dieselbe dann hierzu zu machen hat, bekommt ihr und den Eiern selbst sehr gut; denn sie selbst wird sich bei demselben stets entleeren, während durch die kurze Abwesenheit derselben durch die Poren der Eierschalen wieder frische Luft resp. Sauerstoff dringen kann, welcher jedem Lebewesen unbedingt nötig ist. Erlaubt es der Raum, so kann noch ein Häufchen trockener Sand oder Erde mit Asche vermengt angebracht werden, damit die Glucke auch ein Staubbad nehmen kann. Sollte es vorkommen, daß die Glucke die Eier verunreinigt oder eines zerbricht, wodurch die andern ebenfalls beschmutzt werden, so wäscht man dieselben in lauwarmem Wasser ab und legt solche, ohne sie weiter abzutrocknen, der Glucke wieder unter.

Gegen die Federlinge bei Tauben, fälschlich Räuse genannt, wendet man folgendes Mittel mit Erfolg an: Eine Abkochung von 1 Teil Anis in 6 Teilen Wasser, und wäscht damit die Tiere; auch Rosmarinöl ist gut dagegen. Als Vorbeugungsmittel gegen diese Schmarotzer empfiehlt sich das Einstreuen von Insektenpulver in die Nester und peinlichste Reinlichkeit überhaupt.

### Wienenzucht.

Schwarm- und Honigstöcke sind richtig zu behandeln: Honigstöcke mit jüngeren Königinnen zwingen wir nur zum Honig eintragen, wenn wir die Wohnung kühlhalten, lüften, den Brutraum stets erweitern, zugedeckte Honigwaben entnehmen und eifrig ausschleudern. Schwarmstöcke mit älteren Königinnen halten wir eng, warm und honigreich, dann werden sie bald schwärmen. Hat der Vorschwarm eine alte Königin, so töten wir sie und verhelfen dem mütterlosen Volke zur neuen Mutter. Warme Witterung zieht auch Feinde nach sich: Stare, Rotschwänze, Schwalben, Spinnen und Kröten! Der gefährlichste Feind schwacher Völker ist die Wachsmotte; es muß daher alles Gemüllte sorgfältig entfernt und das Bodenbrett mit einer Feder ausgekehrt werden, damit sich die Wachsmotte nicht einnistet.

Neben überkräftigen Völkern hat man im Mai zuweilen auch schwächere, welche letzteren mit einer Verstärkung sehr gedient ist. Am leichtesten für den Anfänger ist die Verstärkung durch Bruttafeln. Als sehr vorteilhaft kann empfohlen werden, die Bruttafeln zu vertauschen, d. h. man nimmt dem starken Stod Tafeln mit reifer auslaufender Brut und dem schwachen Stod Tafeln mit Eiern oder ganz junger Brut und gibt erstere dem schwachen, letztere dem starken Stod. Das Brutnest des Schwächlings wird bei diesem Verfahren nicht vergrößert und er kann alle Waben gehörig besetzen und erwärmen. Bezüglich der Verbesserung eines Schwächlings ist aber zu beachten, daß dem starken Stod nur dann Brut oder Waben entzogen werden dürfen, wenn er wirklich Überfluß daran hat und eine Übervölkerung bei ihm droht.

### Haus- und Kellervirtschaft.

Wie macht man Krähenuppe? Junge Krähen geben eine delikate, aromatische Suppe. Man nimmt sie aus den Nestern oder schießt sie, wenn sie recht fleischig sind und noch von den Alten gefüttert werden. Man rupft sie nicht, sondern zieht ihnen die Haut ab, wie man es bei den Wasservögeln tut. Man bereitet sie nach Art der Gähneruppe mit Grünzeug und Wurzelwerk. Die Suppe ist pikant und das Fleisch sehr zart und delikates.

Auch alte Krähen geben eine vorzügliche Suppe, doch ist ihr Fleisch hart und zähe.

**Rhabarberweinbereitung.** Die Stengel werden in kurze Stücke geschnitten, und da sie sich nicht gleich pressen lassen, weil sie zu wenig Saft enthalten, werden sie in eine Bütte oder ein Faß getan, mit etwas Wasser übergossen und 3—4 Tage stehen gelassen. Das Gefäß wird mit einem Tuch zugedeckt. Darauf werden die Stücke gemahlen und gefiltert. Auf 1 Liter des gewonnenen Saftes nimmt man 1 Liter Wasser und auf 1 Liter dieser Mischung 330 Gramm Zucker. Gleich nach dem Einfüllen des Mostes in das Gärgefäß muß der Gärpund aufgeschüttet werden, aber so, daß keine Luft von außen zu dem Moste im Faß gelangt, wohl aber die Kohlenzäure, die sich beim Gären bildet, austreten kann. Eine gebogene Glasröhre, die man mit einem Ende durch den Pfropfen, der den Gärpund schließt, durchbohrt, während man das andere Ende in ein Glas mit Wasser reichen läßt, tut sehr gute Dienste. Der Pfropfen muß noch mit Paraffin, besonders um die Glasröhre herum, übergossen werden. Nach 6—8 Wochen, manchmal auch noch früher, wird die Gärung beendet sein, dann muß der Wein in ein anderes, sauberes Gefäß abgezogen werden, damit er nicht auf seiner eigenen Gese verdirbt. Vielleicht macht er darin nochmals eine Gärung durch; ist diese beendet, kann der Wein auf Flaschen gezogen werden.

**Billiger Griechschmarren.** In einem Topf mischt man halb Milch, halb Wasser ab und läßt es zusammen kochen; hierauf rührt man etwas weniger groben Grieß hinein und läßt das Ganze unter beständigem Rühren aufkochen. Nachdem es vom Feuer genommen, gibt man das nötige Salz und ein kleines Stückchen Butter darunter, zuletzt 1—2 Eier. Hierauf macht man apfelgroß Schmalz heiß in einer großen, tiefen Pfanne, bringt die Masse hinein, läßt sie langsam baden, zerstückt sie mit dem Schöpfelchen und wenn sie gelbe Farbe hat, wird sie aufgetragen. Zum Baden rechnet man eine gute halbe Stunde Zeit. Dieser Schmarren paßt zu Obst, zu Fleisch mit Soße, Kraut und Boreffen.

**Anfugen auf dem Wein.** Die Essigpflänzchen bilden auf dem Wein eine außerordentlich dünne, kaum sichtbare Schicht; neben denselben treten aber oft Kuhnen als dicke weiße Decke auf dem Wein auf, welche unter Mitwirkung der Luft den Weingeist ebenfalls zerfetzen, aber keine Essigsäure erzeugen, den Wein also schwächen, aber nicht saurer machen. Sobald sich an der Oberfläche der Flüssigkeit eine solche weiße Schicht bildet, gießt man sorgfältig, am besten durch einen unten umgebogenen Trichter, etwas Weingeist darauf, damit die Kuhnen verschwinden.

### Gesundheitspflege.

**Meientee.** Ein sehr billiges und nütliches Getränk bei Erkältungen, Fiebern und ziehenden Schmerzen in den Gliedern ist der Meientee. Denselben bereitet man, indem man 1 Liter Wasser und eine gute Handvoll Weizenkleie aufs Feuer bringt und diese Mischung eine halbe Stunde kochen läßt. Alsdann gießt man sie durch ein Tuch und trinkt den Tee entweder ohne Zusatz oder versüßt ihn mit Honig oder Zucker und nach Geschmack mit etwas Zitronensaft. Dieser Tee ist auch allen jenen zu empfehlen, die an Verstopfung leiden.

### Praktischer Ratgeber.

**Weicher Glaserfitt.** Man nimmt allgemein an, daß der am härtesten werdende Glaserfitt der beste sei; das ist aber nur teilweise richtig. Bei Mistbeetfenstern, Gewächshäusern etc. ist es oft von großer Wichtigkeit, daß der alte Fitt sich leicht entfernen läßt. Es ist deshalb ein Fitt, der allen Anforderungen entspricht, dabei weichbleibt und, da er ohne Anstrengung mit dem Messer entfernt werden kann, sehr wertvoll. Hierzu empfiehlt ein Fachmann 9 Teile gekochtes Leinöl, 1 Teil Talg, welche mit Bleiweiß oder einem anderen dazu passenden Stoff vermischt werden, bis sie die erforderliche Dichte haben. Um alten Glaserfitt aufzuweichen, verwendet man kauftische Soda und Pottasche. Um die eine oder die andere dieser Substanzen kauftisch zu machen, löst man sie in Wasser auf und mischt die Lösung mit frischgebranntem und gepulvertem Kalk; das über der Mischung stehende klare Wasser hebt man zum Gebrauch auf. Glaserfitt, der hart geworden, wird rasch erweicht, wenn man ihn mit dieser Flüssigkeit anfeuchtet. Kauftisches Alkali ist auch das beste und in der Tat das einzige Mittel, auf dem Glase trockene gewordene Farbe zu entfernen.

Redaktion: Dr. E. Görsch in Stuttgart.  
Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.